



Ich heiße Erike Satie wie alle anderen auch

Tomas Bächli
 Berlin: Verbrecher Verlag 2016, 158 S.

Wer war Erik Satie? Ein Humorist? Ein Dilettant? Ein Verrückter? Ein religiöser Fanatiker? Ein zu Lebzeiten missverstandener, aber doch ernstzunehmender Komponist? Der Schweizer Pianist Tomas Bächli (*1958) spürt diesen Fragen nach in seinem multimedialen Projekt *Ich heiße Erik Satie wie alle anderen auch*, das aus einem Buch, einer CD mit den besprochenen Werken und einer Website besteht.

Bächli verfolgt dabei nicht den Anspruch eines Biographen, sondern nähert sich dem französischen Komponisten, der ihn schon seit Jugendzeiten fasziniert, auf ganz persönliche Weise. Aus der Sicht eines Pianisten, der sich intensiv mit der Musik Saties auseinandergesetzt hat, stellt Bächli Werkbetrachtungen von Saties Klavierstücken an, die er auch dem musikalischen Laien zugänglich macht, indem er seine schriftlichen Ausführungen auf der dazugehörigen Website mit Klangbeispielen und Videos ergänzt. So stellen kurze Audioausschnitte vor, was unter «Ragtime» oder «Sarabande-Rhythmus» zu verstehen ist, und demonstrieren Dreiklänge, Melodiefragmente und Tonmaterial.

Besonders eindrücklich wirkt die Video-Ergänzung zu dem Stück *La balançoire* («Die Wippe») aus dem Zyklus *Sports et divertissements*. Das Wippen spiegelt sich in der Musik durch das sich wiederholende Motiv eines hohen und eines tiefen Tons, zeigt sich aber auch in der Bewegung der sich überkreuzenden Hände auf der Tastatur, was erst im Video sichtbar wird. Dass die Wippe in dem Musikstück gerade nicht ausbalanciert ist und dass man am Ende auf der hohen Seite der Wippe stehen bleibt, einen Abgrund unter sich, das erfährt

man erst aus Bächlis anschaulichen Erläuterungen zum Arrangement des musikalischen Materials.

Ergänzt werden die ausführlichen Werkbetrachtungen durch Gespräche, die Bächli mit verschiedenen Experten zu ausgesuchten Aspekten von Saties Leben und Persönlichkeit geführt hat: Mit der Sozialbetreuerin Silvia Vontobel über die zugemüllte Wohnung Saties, die ihn, als sie nach seinem Tod geöffnet wurde, als Messie entlarvte; mit der Literaturprofessorin Hildegard Keller über die Bedeutung von Religion und Mystik zu Beginn des 20. Jahrhunderts, weil Satie kurzzeitig den Rosenkreuzern angehörte und später seine eigene Privatreligion gründete; und mit den Komponisten Roland Moser, Klaus Linder und Juan Allende-Blin über Saties späte Ausbildung bei Vincent d'Indy an der Schola Cantorum in Paris und seine Nähe zu den Kirchentönen, über seine Harmonik und über das symphonische Drama *Socrate*.

Um das jeweilige Thema tiefergehend zu betrachten, sind die Gespräche aber leider zu kurz, so dass sie wie blosse Schlaglichter wirken, die abblenden, wenn es gerade anfängt, spannend zu werden. Weil Bächli die entsprechenden biographischen Fakten nur in Ansätzen mitliefert, bleiben häufig Leerstellen, und so stellt sich trotz der Kürze manchmal der Eindruck von Spezialistengesprächen ein, die den Leser aussen vor lassen, wenn er nicht schon selbst einiges an Wissen über Satie mitbringt.

Mit seinem multimedialen Ansatz nimmt Bächli besonders den musikalischen Laien an die Hand und gibt ihm die Möglichkeit, sich der Musik Saties zu nähern und sie besser zu verstehen. In jedem Fall machen die vielen Aspekte von Leben und Werk, die in dem Buch zur Sprache kommen, neugierig und motivieren dazu, einen eigenen Zugang zu dem Komponisten zu finden.

Friederike Kenneweg



Ergodos

Ein CD-Label (und mehr) aus Irland
<https://ergodos.ie>

Weit weg, westwärts, liegt Irland, musikalisch uns vertraut allenfalls durch seine reiche Volksmusik, aber Komponisten Neuer Musik? Einzelne Figuren nur mögen bei uns bekannt geworden sein: Kevin Volans, Gerald Barry, Donnacha Dennehy, vor allem aber Jennifer Walshe, über die eigens zu schreiben wäre, denn sie erfindet so nebenher auch eine irische Musikgeschichte neu. Da gibt es aber auch noch Ergodos, 2006 in Dublin gegründet und seither geleitet von den beiden jungen Komponisten Benedict Schlepper-Connolly und Garrett Sholdice: ein Verlag, ein Plattenlabel, ein Ensemble, ein Festival, ein Pool: <https://ergodos.ie>.

Weit weg, gefragt nach der zentral-europäischen Avantgarde eines Helmut Lachenmann oder Brian Ferneyhough, gesteht Garrett Sholdice, dass sie ihm eher fern liege. Sie bewege ihn schlicht nicht, er suche nach etwas Anderem. Wichtiger sei ihm die britische Chortradition; als Knabe sang er im Kathedralchor von St. Patrick in Dublin: so erfuhr er eine intensive Schulung gerade auch mit alter Chormusik. Einflüsse mittelalterlicher Musik und Renaissance-Polyphonie sind denn auch in seiner erkennbar; aber auch die Volksmusik schimmert durch. Und von der Moderne stehen ihm und seinen Kollegen bei Ergodos eher Satie, Cage, Feldman und die Minimal Music nahe. Und Schubert ist auch mit dabei. Für den Pianisten Michael McHale bzw. für dessen Aufnahme der Schubert-Impromptus op. 90 komponierten Sholdice, Schlepper-Connolly und Simon O'Connor drei berührende Interludien.

Dem Mix aus Altem und Neuem begegnet man auch, wenn man den Klavierzyklus *What is living and what is dead* von O'Connor hört oder die jüngste CD *The*